



Spielerisch lernen die Kinder der Regenbogengruppe den Kuckuck kennen (im Uhrzeigersinn von links). Mit Präpositionen konfrontiert Gabriele Heinzmann die Kleinen, wenn es zum Abschluss Salzstangen gibt und Gesichter lernen sie beim gemeinsamen Malen kennen. Körperkontakt bringt die Kinder runter und sorgt für Aufmerksamkeit.



K, K, K macht der Specht

„Sprache – der Schlüssel zur Zukunft“ heißt ein Projekt der St. Andreas-Stiftung Offenburg. Als eine von mehreren Sprachfachkräften lernt Gabriele Heinzmann mit Kita-Kindern aus dem „Haus der kleinen Freunde“ spielerisch Deutsch.

VON INES REINHARDT (TEXT)
UND PETER MÜNNICH (FOTOS)

Es ist nicht in knallbuntem Papier eingeschlagen. Eine Schleife aus glänzendem Satinband – Fehlanzeige. Man kann es dem Gegenüber nicht einmal mit einem gemurmelt „Herzlichen Glückwunsch“ in die Hand drücken. Und trotzdem ist es ein Geschenk. Die Kinder, die an diesem Morgen im Halbkreis vor Gabriele Heinzmann sitzen, wissen das noch nicht. Aber sie spüren, dass es etwas Besonderes ist, zur Regenbogengruppe zu gehören.

„Sprache – der Schlüssel zur Zukunft“ heißt das Projekt, das die St. Andreas-Stiftung Offenburg 2022 aus der Taufe gehoben hat und zusammen mit Stadt und Sponsoren mit 1,3 Millionen Euro in fünf Jahren finanziert. „Sprache darf den Kindern nicht im Weg stehen bei ihrer schulischen Laufbahn“, betont Barbara Huber vom Vorstand der Stiftung. Und das sei leider noch oft der Fall, immerhin könnten rund 25 Prozent der Kita-Kinder, der Viertklässler und der 15-jährigen Schulabgänger Deutsch weder richtig verstehen noch sprechen.

Gabriele Heinzmann nimmt die Kinder der evangelischen Kita „Haus der kleinen Freunde“ in der Offenburger Nordoststadt an diesem Morgen mit in den Wald – alleine mit der Kraft ihrer Gedanken. Vier halbe Tage widmet sie den Drei- bis Fünfjährigen in der Woche. „Wie macht der Specht?“, fragt sie die Kinder, die mit dem Waldvogel bislang noch keine Berührungspunkte hatten. „K, K, K“, spricht sie deutlich aus und demonstriert mit dem Handballen und einem schnellen Klopfen, wie der Specht den spitzen Schnabel gegen das Holz schlägt.

Das „K, K, K“ sorgt bei den Kindern einige Minuten später für den Aha-Moment, als Heinzmann es in der „K, K, Katze“ entdeckt. Und in der Tomate, die es nicht im Wald, aber an der großen Bilderwand bei der Hüpfstraße im Flur gibt, findet sie ein spuckendes Lama, „T, T, Tomate“ artikuliert sie. Auch das kennen die Kleinen schon. „Über die Sprache lernen wir

„Sprache darf den Kindern nicht im Weg stehen.“

Barbara Huber,
Vorstand,
St. Andreas Stiftung

das Alltägliche kennen“, erklärt die gelernte Erzieherin und Logopädin, die sich an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd weiterbilden lassen hat.

Eigentlich wollte die 49-Jährige die Hüpfstraße im Kita-Flur schon längst abbauen, aber die Kinder der Regenbogengruppe lassen das nicht zu. „Nein“ zu sagen. Heinzmann erkennt es daran, dass selbst die Schüchternen unter ihnen vor Freude jauchzen, wenn sie die Silben der Wörter hüpfen. „Ap-fel“, zwei Silben. „Knäcke-brot“, drei Silben. „Bü-gel-ei-sen“, vier Silben. Eines wundert sie dabei immer wieder: „Viele Kinder kennen das Bü-gel-eisen gar nicht mehr.“

Ganz genau hört der fünfjährige Anton* zu. Seit 2018 lebt er mit seinen Eltern, die aus Georgien nach Deutschland gezogen sind, in Offenburg. Das Deutsche sei ganz anders als das Georgische, sagt seine Ma-

ma, die selbst zur Sprachschule geht. Im Georgischen gebe es keine Artikel, die Grammatik sei einfacher. „Deutsch ist schwer!“, seufzt sie.

In den ersten Jahren in Deutschland habe der Kontakt gefehlt zu Menschen, die gut Deutsch sprechen können. Für Anton, der lieber im Hintergrund bleibt und beobachtet, sei das Projekt der Bürgerstiftung daher genau das richtige. „Wenn wir in Deutschland leben wollen, brauchen wir Deutsch!“, sagt seine Mutter. „Gabi hilft uns sehr.“ Sie blickt Gabriele Heinzmann an. Daheim übe er das Gelernte sogar mit seinem kleinen Bruder, „mit ihrem Papa wollen sie jetzt unbedingt in den Wald!“ Heinzmann freut sich.

Schritt für Schritt und nicht hopplahopp erarbeitet sie mit den Kindern die Wortfelder. Jeder habe seine eigenen Bausteine. Heute soll es um Wortschatz und Literatur gehen. „Zuerst erkunden wir die einzelnen Wörter, dann setzen wir die Geschichte zusammen“, sagt Heinzmann. Aus vielen kleinen Mosaiksteinchen wird so ein Kunstwerk. Ein Wort-Kunstwerk. Aus Baum, Specht und Eichhörnchen wird so der Wald. Die Kinder genießen es, dass „Gabi“ sich so viel Zeit für sie nimmt. Das Eichhörnchen heißt „Memo“. Der vierjährige Marius* drückt das Stofftier fest gegen die Brust. Es gibt ihm Halt, erklärt Heinzmann.

Marius hat zwei ältere Geschwister, „die haben ihm schon immer jeden Wunsch von den Augen abgelesen“, erzählt seine Mutter. Worte habe es daher nicht viele gebraucht. Marius sei ein ruhiges, sensibles Kind, „am Anfang hat er vielleicht 20 Worte gesprochen, mittlerweile sind es deutlich mehr“, freut sie sich über den Erfolg des Sprachprojekts. Wie mit einem Schlüssel habe Gab-

riele Heinzmann seinen „Wort-Schatz“ aufgeschlossen.

Dass er sich in einer kleinen Gruppe entwickeln kann und im Kindergarten-Alltag nicht untergeht, schätzt Marius' Mama sehr. Vielleicht spiele es eine Rolle, dass der Vierjährige mitten in die Corona-Zeit geboren wurde. „Worte zu lernen, ohne die Lippen des Gegenübers zu sehen, muss schwer sein“, blickt sie auf die Masken-Verordnung zurück. Um so glücklicher ist sie über das Sprachprojekt: „Er hat so viel Spaß dabei! Man muss solche Chancen ergreifen!“

Vorne, hinten, neben, unter: Präpositionen müssen auch gelernt sein. Heinzmanns Trick: Salzstangen. Die gibt es am Ende der gemeinsamen Zeit in der Regenbogengruppe für die Kinder. Sie dürfen sich dann aussuchen, ob sie die Salzstange vor, hinter, neben oder unter der kleinen Pappschachtel haben wollen, die Heinzmann in der Hand hält. Essen ist ein prima Feld, um noch mehr zu lernen, verrät die Sprachexpertin. Deshalb wird morgens auch immer gemeinsam gefrühstückt und mittags wird ein Apfel geteilt. „Das ist mein Ritual mit den Kleineren“, schmunzelt sie.

Zu diesen gehört auch die dreijährige Amanda*. Wenn Heinzmann etwas sagt, verfolgt Amanda ganz genau Mund und Augen. Ihre Stirn liegt dabei in Falten. Dann glättet sie sich, Amanda hat zugehört und verstanden. Aber nicht das Sehen ist wichtig, sondern vor allem das genaue Zuhören. Wenn ein Kind zu zappeln beginnt, weil es nicht mehr sitzen kann, oder es laut wird im kleinen Raum der Regenbogengruppe, flüstert Gabriele Heinzmann.

Es ist wie auf Kommando: Flüstert „Gabi“ werden auch die Kinder ruhiger. Damit kein

falscher Eindruck entsteht: Wenn Heinzmann im „Haus der kleinen Freunde“ ist, ist es nicht leiser als in anderen Kitas. Es wird gelacht, gequaselt, geknuspert und getramelt. Manchmal schmuggeln sich auch andere Sprachen ein, Englisch zum Beispiel. Aber wenn „Gabi“ etwas erklärt, dann hören ihr die Kinder zu. Und wenn es zu laut wird, lässt sie einen kleinen Gong erklingen wie bei einer Meditation. Dann dürfen die Kinder ihre Augen für einen Moment schließen. Und dann bekommt auch jeder mit, dass in der „Sch, sch, Schokolade“ ein Zug fährt und in der „S, S, Suppe“ eine Schlange zu hören ist.

Immer wieder greifen die Kinder nach Gabis Hand, suchen Körperkontakt, wollen Kuscheln. Gabriele Heinzmann lässt das zu, schaut aber

„Freitags ist sie traurig, weil Gabi da nicht kommt.“

Mama von Amanda*
Teilnehmendes Kind
am Sprachprojekt

auch, dass jedes Kind auf seinem Platz sitzen bleibt. Und sie versucht jedem Kind gleichviel Aufmerksamkeit zu schenken, „ich bräuchte aber eigentlich noch viel mehr Zeit!“, bedauert sie. Zeit, die sie neben der Zeit mit den Kindern auch in die Eltern-Mappe steckt, in der die Lernfortschritte der Kleinen festgehalten werden.

Heinzmann will den Kindern nichts aufdrängen, sie bietet an. Das gefällt Amanda. Wie ein Schwamm saugt das Mädchen Neugelernes auf. Die El-

tern der Fast-Vierjährigen sind von Kasachstan nach Offenburg gekommen. „Jedes einzelne Kind geht in der Gruppe auf“, freut sich die Mama. Zu Hause singe Amanda oft Lieder, die sie in der Regenbogengruppe von „Gabi“ gelernt hat. „Und freitags ist sie traurig, weil Gabi da nicht kommt.“ Das Sprachprojekt habe Amanda mehr Vertrauen in sich selbst geschenkt, „und die Rituale geben Sicherheit“, ergänzt Heinzmann. Das Lernen in der Gruppe soll Spaß machen und die Kita-Kinder nach vorne bringen. „Ich will nicht, dass Kinder in irgendeiner Weise abgestempelt werden, weil sie Hilfe annehmen“, betont Gabriele Heinzmann, selbst sechsfache Mutter.

Wo sind Mittelfinger, Zeigefinger und Daumen, wo Augen, Nase, Mund? Was Erwachsene längst abgespeichert haben, ist für die Kita-Kinder noch neu. Gabriele Heinzmann malt ein Gesicht auf, die Kinder stehen in einer Traube um sie herum. Sie haben Spaß daran, zu entscheiden, ob das Gesicht lachen oder weinen soll. Spontan nimmt die Sprachfachkraft einen Tannenzapfen in die Hand, den sie passend zum Thema „Wald“ und der Geschichte um „Mia und Mio“ vom Mildenerberger Verlag aus Offenburg dabei hat. Der Zapfen wird kurzerhand zum Mikro. Die Kinder kichern. Summ, brumm, leises fiefen: Auch Waldtiergeräuschen aus einer kleinen Musikbox lauschen die Kleinen gespannt. „Am Anfang des Tages kann ich noch nicht sagen, wie sich die Stunde entwickelt“, meint Gabriele Heinzmann spontan. Für sie steht fest: „Dieses Projekt ist ein Geschenk!“ Auch ohne Schleife und Geschenkpapier.

*Name wurde von der Redaktion geändert.